

# Sieben Jahre danach: Rushdie lebt, die Drohung auch

Vor genau sieben Jahren hat Ayatollah Khomeini seine berüchtigte Fatwa ('Rechtsgutachten') gegen den Mann und das Buch erlassen: Salman Rushdie sei ein Abtrünniger, die Satanischen Verse schiere Ketzerei. Damit war der Dichter vogelfrei - frei zum Abschuß. Ein fettes 'Kopfgeld' kam hinterher. Heute, sieben Jahre später, lebt Rushdie noch - er schreibt (SZ, 14. 2. ), er zeigt sich wieder (wie gestern in Straßburg). Ende gut, alles gut?

Nein, denn es gibt kein Ende. Die Fatwa ist an deren Verfasser gebunden, und der ist leider tot, kann sie also nicht zurücknehmen.

Darauf berufen sich die iranischen Offiziellen, wie zum Beispiel Außenminister Welayati, die berufsmäßig mit dem Westen zu tun haben. Im selben Atemzug heißt es - immerhin -, daß der Iran keine 'Killerkommandos' ausschicke. Das darf man den Khomeinisten wohl glauben. Kaum ein andere Versündigung an der internationalen Gemeinschaft hat das Gesicht des Irans so häßlich verzerrt wie die Fatwa gegen Rushdie, zumal der japanische Übersetzer der Verse ermordet und der italienische verletzt wurde.

Da der Islam, auch die schiitische Version, eine ziemlich pragmatische Religion ist, gäbe

es einen einfachen Ausweg: Es muß nur ein Ayatollah von Gewicht eine Gegen-Fatwa aussprechen. Gewiß: Solche würde am Standbild des toten Revolutionsstifters kratzen, ja, am Legitimationsfundament des 17 Jahre alten Regimes - und deshalb deshalb wagt niemand diesen Schritt. Dennoch darf der Westen nicht nachlassen: Die Drohung, obwohl 'sterilisiert', bleibt eine Ungeheuerlichkeit. Der Iran muß dauerhaft mit der harten Forderung konfrontiert bleiben: Rücknahme - oder keine Rückkehr in den Bund der zivilisierten Nationen.

jj